

Jens Lieven, Adel, Herrschaft und Memoria. Studien zur Erinnerungskultur der Grafen von Kleve und Geldern im Hochmittelalter (1020-1250) (Schriften der Heresbach-Stiftung Kalkar, 15), Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2008, 237 S., Ill.

Geschichte ist Gedächtnisforschung und Kultur zugleich. Historische Orte, Persönlichkeiten, Dynastien oder Werke verbinden uns nicht nur mit der Vergangenheit, sondern mit unserer eigenen Identität. Das Bewusstsein davon scheint im Mittelalter noch wesentlich ausgeprägter gewesen zu sein als heute, aber jede chronikalische Quelle, jede Skulptur und jedes Bauwerk auch jüngeren Datums trägt dazu bei, Verbindungen zu schaffen und Erinnerungen herzustellen, was aber alles zugleich bestimmten ideologischen Intentionen entspricht. In seiner für den Druck aufbereiteten Dissertation (Duisburg-Essen) von 2005/2006 widmet sich Jens Lieven der "Erinnerungskultur der Grafen von Kleve und Geldern" und studiert dabei nicht nur die öffentlichen Ausdrucksformen der Macht- und Herrschaftsbildung dieser Dynastie, sondern untersucht gerade auch die Ausprägung von Mythen, die intentional gesteuert und auftragsgemäß entwickelt wurden, um der Familie eine historische Dimension, d.h. öffentliches Ansehen zu vermitteln.

Nach einer hilfreichen, theoretisch ausgerichteten Einleitung, in der die Grundlagen von *memoria* im Mittelalter angeschnitten werden, sei es bezogen auf die Errichtung einer Burg oder auf liturgisches Totengedächtnis, seien es Hausklöster und Familiengrablagen,

Stiftungen oder Chroniken, wendet sich Lieven der Herrschaftsgeschichte der Grafen von Kleve und Geldern zu, deren sozialer Aufstieg im Laufe der Jahrhunderte ausgezeichnetes Anschauungsmaterial für das vorliegende Thema abgibt. Es hätte sich aber bestimmt empfohlen, angesichts der immens angestiegenen Forschung zur *memoria* doch etwas weiter auszuholen und sowohl die theoretische Fragestellung als auch das Spektrum der relevanten Quellen gründlicher zu behandeln. Insbesondere aus der literaturwissenschaftlichen Perspektive hätte der Autor zusätzliche Einsichten gewinnen können, was aber eine stärker interdisziplinär ausgerichtete Untersuchungsmethode erfordert hätte, die erst im Laufe seiner Studie zur Geltung gelangt.

Im zweiten Kapitel behandelt Lieven die Geschichte der Vorfahren der Grafen bis zum 11. Jahrhundert, wobei er sich besonders auf die *Annales Rodenses* des Priesters Ailbert stützt. Hier wäre vielleicht noch hilfreich gewesen, auf vergleichbare zeitgenössische Fälle einzugehen, von denen ja zahllose vorliegen (Familien- oder Hauschroniken), um so den exemplarischen Charakter dieser Studie deutlicher hervorzukehren. Von zentraler Bedeutung war immer wieder die Frage, welche Position diese Grafen hinsichtlich des Königshauses einnehmen konnten. Königsnähe stärkte den Rücken und ermöglichte den Ausbau des Herrschaftsgebiets. An der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert entstand die spätere Stammburg, die es ermöglichte, territorial erheblich auszugreifen und die Grafschaft wirklich im größeren Maßstab zu entwickeln. Lieven zieht hier zur

Bestätigung seiner Beobachtungen vor allem neueste archäologische Erkenntnisse zu Rate. Weiterhin bedenkt er dann die Gründung der Stifte Wassenberg und Wiesel, die Entstehung von Heiligenverehrung (der hl. Luthard), die Grablegen Kamp und Bedburg, das St. Walburgis-Stift Zutphen, das Zisterzienserkloster Kamp und das Prämonstratenser(innen)-Stift Bedburg (Grablege), was alles dazu diente, um die Herrschaftsintensivierung in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts voranzutreiben sowohl mittels der Beziehungen zum Königshaus der Staufer als auch derjenigen zum Erzbischof von Köln. Dazu kamen dann auch Stadtgründungen (Kalkar und Emmerich) und die Etablierung von Vasallen- und Ministerialen-Strukturen auf administrativer Ebene.

Darauf wendet sich der Autor den ideologischen Strategien zu, die eingesetzt wurden, um der Herrschaft eine geschichtliche Dimension zu verschaffen, was durch die Erzeugung von mythischen Berichten ermöglicht wurde (Chronik des Gert van der Schuren mit dem Mythos vom Schwanenritter, Chronik des Willem van Berchen). Außerdem entstanden im 13. und 14. wichtige Grabmäler, die das Ihre dazu beitrugen, Gedächtnisdimensionen zu erzeugen und dem Grafenhaus eine historisch-mythische Vergangenheit zuzuordnen. Münz- und Siegelbilder steuerten erfolgreich bei dieser *memoria*-Kultivierung bei, griff man ja hier erneut z.B. auf den Schwanenmythos und die Lilienhaspel zurück, was sich wohl auch in Konrads von Würzburg Verserzählung "Schwanenritter" reflektiert findet.

Darauf behandelt der Autor die Bedeutung der Gründung von Klöstern wie Roermond und Graefenthal, wo die Stifter bewusst Ahnenkult zu betreiben versuchten. Wie seine Arbeit insgesamt gut zu erkennen gibt, erlauben interdisziplinäre Arbeitsmethoden tatsächlich, die ideologischen Grundlagen für Herrschaftsbildung im hohen Mittelalter wahrzunehmen, die auf dem Gedanken der *memoria* basierten, mittels der die hohe ständische Qualität der Familie demonstriert werden konnte. Auch wenn sich Lieven nicht darauf bezieht, sieht man sich stark an die Herrschaftsgeschichte erinnert, die im Spätmittelalter so eng mit dem literarischen Stoff um Melusine verbunden ist. Der gründlich recherchierte Band endet mit einem umfangreichen Literaturverzeichnis und einer Liste der Abkürzungen; es fehlt leider ein Index.

Albrecht Classen

Aufbruch in die Gotik, hg. v. Matthias Puhle, Magdeburger Museen und Philipp von Zabern, Mainz 2009, Katalog: 624 S. mit 483 Farb- und 10 s/w-Abb.; Essays: 500 S. mit 234 Farb- und 53 s/w-Abb.

Zwei beachtliche neue Folianten erweitern die Serie der qualitativ voll bebilderten Ausstellungsbegleitpublikationen aus dem Hause Zabern, das auch diesmal wieder seinem Ruf als Hersteller schöner Kunstbücher gerecht wird. Der Titel der Bände ist allerdings so umfassend formuliert, daß manche Erwartung enttäuscht wird, denn es handelt sich weit-